

Massive Verunglimpfung von Muslimen im Netz

Schockdarstellungen und emotionale Beiträge schüren antimuslimischen Rassismus

Rassistische Hetze gegen Muslime ist seit Jahren auch international ein wachsendes Phänomen im Netz. In jüngerer Zeit wurden zunehmend grausame Darstellungen instrumentalisiert, um Muslime zu verunglimpfen und verächtlich zu machen. Dabei können nicht nur diffamierende Aussagen, sondern auch Schockinhalte eine negative Wirkung auf Jugendliche entfalten. jugendschutz.net hat daher Kontext und Verbreitungsgrad muslimenfeindlicher Beiträge recherchiert, Einschätzungen zur Jugendschutzrelevanz des Phänomens erarbeitet und mögliche Gegenstrategien eruiert.

Begrifflichkeiten: Islamfeindliche Inhalte kennzeichnen, dass sie den Islam als Religion ablehnen oder abwerten. Sie münden oft in muslimenfeindlichen oder antimuslimischen Äußerungen und Reaktionen, also einer generell feindseligen Haltung gegenüber Muslimen. Im Rahmen der Recherchen zeigte sich, dass häufig keine klare Trennschärfe zwischen dem Feindbild Islam und dem Feindbild Muslimen besteht.

Breites Spektrum an muslimenfeindlicher Agitation im Netz

Muslime gehören schon lange zu den Feindbildern rechts-extremer Akteure. Vor allem die NPD und neonazistische Kameradschaften lancierten in den vergangenen Jahren immer wieder Kampagnen wie „Maria statt Scharia“ und nutzten dabei die Angst vor islamistischer Gewalt, um Hass zu schüren. Aber auch für neuere rechtsextreme Gruppen und Bewegungen gehört Islam- und Muslimenfeindschaft zum Propagandarepertoire.

Aktuell ist die Propaganda der Identitären, die sich im Social Web mit Slogans und jugendgemäßen Aktionen gegen „Multikulti“ und für den Erhalt einer „ethnokulturellen Identität“ aussprechen, geprägt durch antimuslimischen Rassismus. Auch die German Defence League (GDL) verbreitet zurzeit auf über 30 Facebook-Seiten islamfeindliche Inhalte. Die GDL entwickelte sich nach dem Vorbild der English Defence League, eine aus der Hooliganszene stammende islamfeindliche Gruppierung in Großbritannien.

Daneben haben sich dezidiert antimuslimische Webangebote entwickelt, meist in Form von Blogs betrieben. Hier transportieren die Autoren unter dem Vorwand, Islamkritik zu üben, eine generell abwertende Haltung gegenüber Muslimen. Zentrale Plattform dieser Strömung ist der Blog PI-News, der sich gegen die vermeintlich drohende „Islamisierung Europas“ richtet und mehreren Autoren als Hetzplattform dient.

Nicht zuletzt verfolgen zahlreiche Facebook-Seiten mit Titeln wie „Burka? NEIN! Sharia? NEIN! Minarett? NEIN! Und dazu steh ich!“ oder „Islam – die böse Ideologie“, einzig den Zweck, Ressentiments zu schüren und den Islam sowie alle Muslime pauschal abzulehnen.

Grausame Darstellungen sollen Rassismus legitimieren

Im Zuge aktueller kriegerischer Konflikte dokumentierte jugendschutz.net viele Beiträge, in denen Darstellungen dschihadistischer Gräueltaten wie detaillierte Exekutionen, mit abgetrennten Köpfen posierende Täter oder verstümmelte Opfer im Mittelpunkt stehen. Dabei handelt es sich oft um menschenwürdeverletzende Darstellungen.

Im Wissen um die Wirkung solcher schockierenden Darstellungen, dienen sie den Akteuren regelmäßig als Beleg für rassistische Thesen. Demnach liege der Hang zu Gewalt und Grausamkeiten in der Natur eines jeden gläubigen Muslims. Schlussfolgerung dieser rassistischen Argumentationskette: *Der Islam und die Muslime sind eine Bedrohung. Eine Differenzierung zwischen gewalttätigen Islamisten und Muslimen findet nicht statt.*

Die Autoren der Blogs beschränken sich häufig auf Äußerungen, die von der Meinungsfreiheit gedeckt sind. In zugehörigen Kommentaren führen jedoch insbesondere die Gräueldarstellungen schnell zu einer pauschalen Verunglimpfung aller Muslime und münden in volksverhetzenden Äußerungen oder Gewaltaufrufen. Ein User sieht in den Bildern beispielsweise den Beweis, dass der Islam die Seele vergifte und spricht über Muslime offen von „menschlichem Abfall“. Ein anderer plädiert für „proaktive Notwehr“ und ist bereit sein Leben zu geben, damit seine Kinder nicht unter diesem „Teufelskult“ leben müssen.

Entsprechende Beiträge werden im Social Web regelmäßig geteilt und erlangen dadurch große Reichweite. Auf Kinder und Jugendliche können die grausamen Darstellungen eine verstörende Wirkung entfalten und es besteht die Gefahr, dass sie ein undifferenziertes Bild übernehmen, das den Islam pauschal als böse und Muslime als grausam darstellt.

NPD nutzt Ängste für regionale Kampagnen

Die rechtsextreme Szene knüpft vielerorts an verbreiteten antimuslimischen Ressentiments an, um Anhänger für ihre Ideologie zu ködern. Vor allem lokale Geschehnisse wie religiöse Neubauten werden immer wieder instrumentalisiert, um Ängste vor Themen von breitem Interesse zu besetzen.



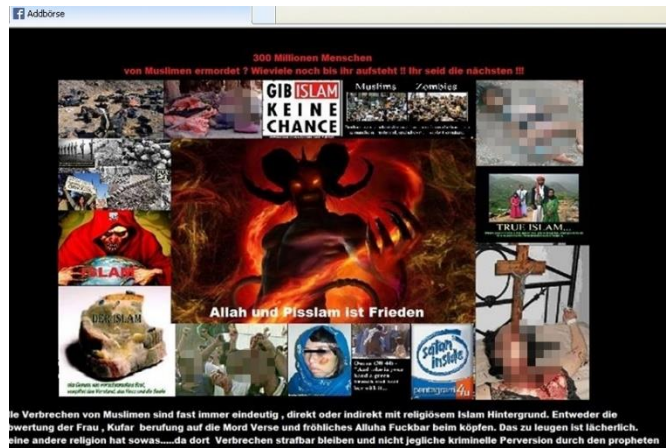
Mobilisierung via Facebook: Rechtsextreme schüren Ängste vor Muslimen, über 10.000 „Likes“ für regionale Kampagnen (Quelle: Facebook)

Facebook-Gruppen, die an örtlichen Entwicklungen anknüpfen und beispielsweise nach Bekanntwerden von Bauplänen muslimischer Zentren oder Moscheen gegründet werden, sammeln aufgrund des starken öffentlichen Interesses über kurze Zeiträume mitunter tausende „Likes“.

Die Verbindung zur NPD ist oft nicht sofort zu erkennen: Die Seiten verzichten auf Eigenwerbung sowie Parteilogo und erwecken damit den Anschein, es handele sich um parteiunabhängige Bürgerinitiativen. Mittels Unterschriftenaktionen und Onlinepetitionen sollen Bürger mobilisiert und Druck auf politische Akteure vor Ort ausgeübt werden. Seiten mit großem Aktionsradius wurden von der NPD mitunter im Anschluss gezielt für Wahlkampfaktionen genutzt und damit User weit über Szenegrenzen hinaus erreicht.

Falschdarstellungen schüren islamfeindliche Ressentiments

Wiederkehrendes Element in der Hetze gegen Muslime sind so genannte Hoaxes, also gezielte Falschdarstellungen, die auf virale Verbreitung über das Internet setzen. Dabei werden Berichte in Umlauf gebracht, die rassistische Beiträge (z.B. „alle Muslime sind Vergewaltiger“) oder vermeintliche Beweise der drohenden „Islamisierung“ der Gesellschaft enthalten. Die Herkunft der Beiträge ist meist nicht oder nur schwer nachvollziehbar. Die Urheber machen sich zunutze, dass Quellen von vordergründig einleuchtenden Informationen nur selten überprüft werden und Ungereimtheiten in der Informationsflut untergehen.



Collage auf Facebook: Verteufelung des Islams mittels aus dem Kontext gerissener Darstellungen (Quelle: Facebook; Original unverpixelt)

Auch werden oft furchterregende Ereignisse geschildert, die einer realen Grundlage entbehren. So wurde beispielsweise ein Bild tausendfach geteilt, das eine ans Bett gefesselte blutüberströmte Frau mit einem Kreuz im Rachen zeigt. Es wird als Beleg für eine angebliche Vergewaltigung und Ermordung einer Christin durch Muslime ins Feld geführt. Nicht zu erkennen ist, dass es sich um eine Abbildung aus einem Splatterfilm (ein besonders blutiger Horrorfilm) und damit um eine fiktive Szene handelt. Die schockierende (Falsch)Meldung soll so die Behauptung einer prinzipiellen Feindschaft von Christen und Muslimen untermauern, wobei Letztere als brutal und unmenschlich dargestellt werden.

Eindringliche Bilder setzen auf spontane Zustimmung

Kurze, provokante Texte und Bilder stellen vor allem im Social Web ein gängiges Mittel dar, um Botschaften eindringlich zu transportieren. Sie werden in vielen Fällen rasch geteilt und mit gefällt-mir-Bekundungen versehen, so auch auf Angeboten von islamfeindlichen Strömungen. Rassistische und diskriminierende Botschaften gegenüber Muslimen werden dabei häufig mithilfe satirisch oder wissenschaftlich eingekleideter Botschaften verbreitet, die Muslime lächerlich machen oder als kriminell oder minderwertig stigmatisieren.



Schnelle, eingängige Bildbotschaft: Ekelerregender Vergleich soll generelle Ablehnung des Islam untermauern (Quelle: Facebook)

Abstoßende Darstellungen des Islams als schimmeliges Brot und Fußpilz oder gar Bilder, die Muslime mit Müll assoziieren, setzen auf eine spontane emotionale Reaktion. Sie sprechen vor allem das Bauchgefühl der User an und provozieren dadurch Zustimmung und eine verunglimpfende Haltung gegenüber Islam und Muslimen. Recherchen von jugendschutz.net zeigen: Je anstößiger, provokanter und umstrittener ein Beitrag ist, desto eher verbreitet er sich schneeballartig und erzielt große Zustimmung.



Abwertende Assoziationen: Gleichstellung von Muslimen mit Müll, Verbreitung auf Twitter (Quelle: Twitter; Original unverpixelt)

Konsequentes Einschreiten gegen Verstöße und Sensibilisierung notwendig

Islamfeindliche Beiträge erlangen vor allem im Social Web durch die Prinzipien des Teilens und „Likens“ Reichweite. Sie finden auch jenseits dezidiert rechtsextremer Kreise Verbreitung, beispielsweise auf Nachrichten- oder Unterhaltungsseiten. Jugendschutzrechtliche Verstöße wurden vor allem in Userkommentaren (z.B. volksverhetzende Äußerungen als Reaktion auf provokante Beiträge) dokumentiert oder als Darstellungen von Gewalt und deren Folgen (z.B. Menschenwürdeverletzung).

Unzulässige Inhalte wurden nach Kontaktaufnahme meist schnell von den Plattformen entfernt. Betreiber müssen jedoch auch einen Beitrag dazu leisten, dass antimuslimische Inhalte unterhalb der Schwelle zum Jugendschutzverstoß nicht zu feindseligen Haltungen führen und damit den Nährboden für Hass und Gewalt gegen Muslime bilden. Wichtig erscheint, eine Kultur der Gegenrede zu etablieren. Dazu müssen User für die Auseinandersetzung gestärkt und ermuntert werden, rassistischen Hassbeiträgen an Ort und Stelle etwas entgegenzusetzen.

Im Rahmen des vom BMFSFJ geförderten **Rechtsextremismusprojekts** rücken neben Antisemitismus und Antiziganismus regelmäßig Hassbeiträge gegenüber Muslimen als eine Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den Blick. Im Rahmen der Recherchen wurde die Verbreitung auf dezidiert rechtsextremen Websites und Profilen im Social Web sowie auf einschlägigen islamfeindlichen Angeboten ohne offensichtlichen Bezug zur Szene analysiert.

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

